Als zweite Aufgabe mussten die Jungpolitiker die erste Tour der Quadrille erlernen. Die Jungen Grünliberalen werden dabei durch Tobias Vögeli und Géraldine Danuser vertreten. BILDER MELINA EHRAT

Um diese Trophäe kämpfen die Teams: «Glanz & Gloria»-Moderator Salar Bahrampoori präsentiert «Die Goldene Helvetia» auf der Munotzinne.

«Glanz & Gloria» dreht auf dem Munot

Mit grossen Kameras und einer kleinen Goldstatue machte «Glanz & Gloria» gestern in Schaffhausen halt. Wie schon im Vorjahr lässt die Sendung anlässlich ihrer Sommerserie «Die goldene Helvetia» in verschiedenen Städten Politiker in Minispielen gegeneinander antreten.

Tamara Schori und Melina Ehrat

SCHAFFHAUSEN. Gestern war ein 11-köpfiges Team vom Schweizer Fernsehen (SRF) für die Unterhaltungssendung «Glanz & Gloria» in Schaffhausen unterwegs. Sie nahmen die Erker der Altstadt und die beiden Wahrzeichen Munot und Rheinfall ins Visier. Die Dreharbeiten geschahen im Rahmen der zweiten Staffel der «Glanz & Gloria»-Sommerserie «Die goldene Helvetia». Dabei messen sich insgesamt zwölf Politiker in vier Schweizer Städten in diversen Disziplinen. «Letztes Jahr kam die Polit-Stafette gut an, da traten zwölf Nationalräte gegeneinander an», sagt SRF-Produzent Philippe Klemenz. Dieses Jahr spielen Vertreter der Schweizer Jungparteien um die Trophäe. Mit Politikern funktioniere die Sendung gut, da sich diese bei den Spielen einmal von einer anderen Seite zeigen können, so Klemenz. Das Ziel der «Goldenen Helvetia»-Serie sei es, der Bevölkerung verschiedene Schweizer Städte spielerisch näher zu bringen, sagte Klemenz. Das Team drehte diese Woche bereits in Solothurn, Fribourg und St. Gallen. Die jeweiligen Aufgaben haben einen Bezug zur porträtierten Stadt.

Wer findet mehr Erker

Auch in Schaffhausen hatte Produzent Klemenz für die Jungen Grünen Maja Haus und Samuel Zbinden und die Jungen Grünliberalen Tobias Vögeli und Géraldine Danuser drei Spiele mit Bezug zur Munotstadt ausgetüftelt: Als Erstes mussten sie anhand von Bildern 15 Erker in der Schaffhauser Altstadt suchen. Kaum hatte Stadtpräsident Peter Neukomm die Aufgabe erklärt, rannten die beiden Teams los. Zwanzig Minuten lang jagten die Spieler durch die Stadt, stets verfolgt durch sportliche Kameramänner. Auf der Munotzinne hatten sich derweil erfahrene Tänzer der Quadrille versammelt. Munotvater Peter Uehlinger instruierte: «In ein paar Minuten wird das SRF-Filmteam hier oben eintreffen.» Dann soll wie gewohnt pärchenweise getanzt werden. Das Politikerpaar, welches die Munot-Française nach einer kurzen Einführung besser beherrscht, gewinnt die Runde.

Schon kamen die Kandidaten auf die Munotzinne gesprintet, der steile Aufgang hatte sie ausser Puste kommen lassen. Oben standen vier Kameramänner bereit, die Aufnahmeleiterin beobachtete das Geschehen und sechs Mitarbeiter der Redaktion und des Social-Media-Teams waren da.

VIDEO
Ehrgeiz bei der Erkersuche und Taktgefühl beim Tanzen unter www.shn.ch

Eine der coolsten Wochen im Jahr

«Glanz & Gloria»-Moderator Salar Bahrampoori führte durch die Sendung. Bis zu acht Varianten einer Moderation hatte er gestern dafür aufgenommen. Normalerweise komme er nicht so oft aus dem SRF-Studio raus. «Wir sind seit Montag für die Dreharbeiten unterwegs, es ist eine der coolsten Wochen im Jahr», sagte Bahrampoori.

Dann ertönte Klaviermusik, die Kameras wurden geschultert, die Jungpolitiker mischten sich unter die geübten Quadrille-Tänzer. Mit Bravour meisterten die jungen Leute Kompliment, Promenade und Tour de main in ihren Turnschuhen.

Zum Schluss mussten die Kandidaten auf dem Rheinfallfelsen unter Zeitdruck möglichst viele Aufgaben lösen, bevor ihr Schiff wieder ablegte.

Die Serie «Die Goldene Helvetia» startet am 21. Juli und läuft einen Monat lang jeden Sonntag auf SRF 1. Die Schaffhauser Folge wird am 11. August ausgestrahlt.

Verschwunden im Dunkel der Geschichte

An einer Kurzführung durch das Museum zu Allerheiligen folgten die Besucher dem Pfad der Zerstörung, ausgelöst durch die Bombardierung der Stadt Schaffhausen im Jahr 1944.

Julia Heiri

SCHAFFHAUSEN. Rund 30 Personen begaben sich gestern Mittag im Museum zu Allerheiligen auf eine Spurensuche: Man hielt Ausschau nach fehlenden Gemälden, kaputten Fenstern und geschwärzten Treppenstufen. Das Thema: die Bombardierung Schaffhausens am 1. April 1944, der auch Teile des Museums und zahlreiche Kunstwerke zum Opfer fielen. Unter der Leitung von Daniel Grütter, Kurator der kunsthistorischen Abteilung, erfuhren die Besucherinnen und Besucher des letzten «Museumshäppchens» vor den Sommerferien, wo genau die Bomben 1944 ins Museum einschlugen und wo es gebrannt hatte.

Glasgemälde im Luftschutzkeller

Eine Station zu Beginn dieser monatlichen Kurzführung während der Mittagspause war die ehemalige Bürgerstube im ersten Stock des Westflügels, auf den ersten Blick unscheinbar. Doch im Raum oberhalb des historischen Zimmers war damals die erste Sprengbombe eingeschlagen und hatte die Decke zum Einsturz gebracht. «Ein Volltreffer», sagte Kurator Daniel Grütter. Kaputt gegangen sei im unteren Raum erstaunlich wenig, erklärte er. Aber: «Viele Objekte, die in Berichten als zerstört genannt werden, sind im Dunkel der Geschichte verschwunden.» Der Grund: Nicht alle Artefakte trugen Inventarnummern. Es sei zum Beispiel die Rede von zwölf unsignierten Blättern. «Niemand weiss, was darauf abgebildet war.» Der mittägliche Rundgang führte weiter durchs Gebäude in den Kreuzsaal. «Die massiven Steinwände haben den Saal vor dem Schlimmsten bewahrt», sagte Grütter. Hinweise auf die Bomben und den Brand auf der anderen Seite dieser Mauern sind einzig das renovierte Holzportal und dessen oberste Stufe, die noch immer schwarz ist vom Russ, und einige weisse Flächen in einem einzigen Glasgemälde. «Alle Glasgemälde, die abmontiert werden konnten, wurden ab 1940 in den Luftschutzkeller gebracht», sagte Grütter.

In diesen Raum fiel die erste Bombe: Daniel Grütter, Kurator Kunstgeschichte, beschreibt die Auswirkungen der Explosion. BILD SELWYN HOFFMANN

Nicht im Schutzraum waren die Bilder des Schaffhauser Renaissance-Malers Tobias Stimmer, die im Raum auf der anderen Seite der dicken Steinwände hingen. Die Stimmer-Gemälde seien aufgrund einer Bitte des Kunstvereins aus dem Luftschutzkeller geholt und wieder im Museum aufgehängt worden. Dies nur eine Woche bevor die Bomben fielen. «Der Kunstverein äusserte berechtigte Bedenken über die Aufbewahrung der Bilder», erklärte Grütter. «Die wertvollen Gemälde hätten im äusserst ungünstigen Klima des Kellers Schaden genommen.»

Bis auf die Grundmauern

Durch die erste Bombe, eine Sprengbombe, sei viel Schutt entstanden, den die nächste Bombe, eine Brandbombe, im Raum mit den Stimmer-Bildern in Brand setzte. Von zwölf Gemälden Tobias Stimmers konnten nur drei gerettet werden. Eines davon, es zeigt den Zürcher Arzt und Naturforscher Konrad Gessner, wurde von den Druckwellen der explodierenden Bomben durch ein Fenster auf die Klosterstrasse hinaus geschleudert und konnte später restauriert werden. «Der zerstörte Westflügel des Museums wurde bis auf die Grundmauern abgerissen und später eins zu eins wieder aufgebaut», erklärte Kurator Grütter. Dadurch seien aber auch zahlreiche Spuren der Zerstörung undokumentiert verschwunden. «Das ist aus heutiger Perspektive natürlich schade.»

Pädagogische Hochschule: Starker Jahrgang

SCHAFFHAUSEN. Die Pädagogische Hochschule Schaffhausen verzeichnet mit 60 Anmeldungen für das Herbstsemester den drittgrössten Jahrgang seit Bestehen. Elf Studierende sind es im Studiengang Kindergarten- und Unterstufe, 46 auf der Primarstufe. Zwölf der Neuangemeldeten sind Männer. Nur noch drei Personen wollen ausschliesslich Kindergärtnerinnen werden. Der Lehrgang nur für die Kindergartenstufe wird 2021 letztmals angeboten.

Viel Interesse aus Deutschland

32 Studierende kommen aus dem Kanton Schaffhausen. Der grösste Anteil ausserkantonaler Studierenden kommt aus den Nachbarkantonen. Die Zahl Studierender aus dem deutschen Ausland ist wie letztes Jahr fünf. Dies nachdem 2018 die Kontingente gelockert wurden. Laut Rektor Thomas Meinen wäre die Schule in der Lage, bis zu acht ausländische Studierende aufzunehmen – es gilt aber eine Art Inländervorrang. «Wir haben sehr viele Anmeldungen aus Deutschland», sagt Meinen. Studierende aus Deutschland zahlen zwar leicht höhere Semestergebühren, die effektiven Studienplatzkosten übernimmt aber der Kanton, da Deutschland keine Beiträge an die Lehrerausbildung im Ausland zahlt. *(lbb)*